änderungen im Besiedlungsverlauf für diesen Zeitabschnitt herausschälen.

Wir haben im Westen des Landes, von der Elbe ab, hermundurische Stämme der Westgermanen, die sich von den Irminonen, den swebischen Elbgermanen, herleiten. Östlich der Elbe, das heißt wenigstens in der Lausitz, wohnten damals wohl bereits ostgermanische Burgunden. Allerdings können wir diese erst um 200 n. Christus archäologisch erfassen; denn von da ab ist die Elbe ja (bis 400 n. Chr.) der Grenzstrom zwischen Ost- und Westgermanen. Rückwärts gehend verfolgen wir die Abwanderung elbswebischer Stämme nach dem Mittelrhein und Untermain um 100 v. Chr. und sehen den Vorstoß dieser Stämme durch den Elbdurchbruch in die Gegend von Bodenbach (gedrehte, keltisch beeinflußte, germanische Keramik) im 4. Jahrhundert v. Chr. Auf der Flur Pirna haben wir ein ganz gleiches Gräberfeld. Um 500 v. Chr. ist das Ende der germanischen Kultur im Lande erreicht. An der Schwelle zur frührömischen Eisenzeit kommen wir in Sachsen in das Gebiet der „Lausitzer Kultur" mit der Töpferware vom „Billendorfer Typus". Bei uns wohnen illyrische Stämme; bis über die Saale hin sitzen (die heutige politische Grenze des Landes aber nicht erreichend) wenigstens im 6. Jahrhundert v. Chr. die Kelten. Im Norden liegt das germanische Gebiet. Hier prägt sich erstmalig die Trennung in West- und Ostgermanen aus; weiter rückwärts, während der Bronzezeit, fließen diese in einen einheitlichen Komplex zusammen.

Mit dem Jahre 1700 v. Chr. etwa erlischt das klare Bild der germanischen Grenzen. Sachsen zeigt in der nun anschließenden frühesten Bronzezeit die sogenannte „Aunjetitzer Kultur", für welche als besonders schönes Beispiel der köstliche Schatzfund von Kiebitz bei Mügeln mit seinen Bronzen und Bernsteinperlen und das Prachtbeil von Löbschütz bei Lommatzsch als heimische Funde besonders interessieren.

Im zweiten Abschnitt, Germanen und Indogermanen, wird die Heimat der Indogermanen nach den Schlüssen der Sprachforschung in das Zentrum der blonden Rasse, nach Nordeuropa, und zwar in alle Lande um die Ostsee herum, verlegt.

Der dritte Abschnitt ist der Entstehung der nordischen Rasse gewidmet, welche auf die altsteinzeitlichen Cromagnon- und Aurignac-Menschen zurückgeführt wird.

Dr. Georg Bierbaum-Dresden.

Otto Eduard Schmidt: **Die Wenden.** Dresden 1926. Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha von Baensch-Stiftung. 136 Seiten. Mit 8 Vierfarbendrucken, 5 Autotypien und 1 Karte. Geheftet in künstlerisch geschmücktem Umschlag 2 RM.

Das Buch ist eine Tat, die nicht nur der Vorgeschichtsfreund, sondern jeder, der sein Vaterland liebt, ganz besonders aber jeder Heimatforscher im weitesten Sinne des Wortes dankbar zu begrüßen alle Ursache hat. Denn Otto Eduard Schmidt, der Vater der „Kursächsischen Streifzüge", hat hier in gründlicher Forschungsarbeit und in geistvoller Darstellung eine Lücke ausgefüllt, die um so schmerzlicher deshalb war, weil das Ausland die Wendenfrage seit 1923 ausschließlich im Licht der unwissenschaftlichen und antideutschen Tendenzschrift von Auguste Vierset „Un peuple martyr" zu sehen gewohnt war. Es war dringend erforderlich, daß dagegen einmal etwas geschah. Und wenn das nun so geschehen ist, wie es O. E. Schmidt mit der ganzen Sorgfalt des echten Historikers in glänzender Beherrschung sächsischer Verhältnisse geradezu meisterhaft getan hat, dann wird man sagen dürfen, daß sein vorsichtig abwägendes Urteil und seine mustergültige Objektivität schließlich auch dem Auslande Eindruck machen muß, wenn man dort nur hören will.

Die einzelnen Abschnitte des handlichen Buches behandeln Sachsen und die Lausitzen vor der Einwanderung der Wenden. Vom Standpunkte des Vorgeschichtlers aus wäre ein Eingehen darauf sehr wünschenswert gewesen, daß die Tschechen und die Polen ja bereits die ganze mittel- und jungbronzezeitliche Kultur des Landes für die Slawen — natürlich ganz mit Unrecht und vollkommen unmethodisch — in ihrer lediglich von politischen, und zwar nationalistisch tendenziösen Gesichtspunkten aus betriebenen Vorgeschichtsforschung in Anspruch nehmen möchten.

Die Einwanderung der Wenden und ihrer Kultur, die Rückeroberung des Landes östlich der Saale und Elbe durch die Deutschen — das Gebiet war ja bereits zwischen 400 v. Chr. und 600 n. Chr. von Germanen bewohnt, wo von Slawen im Lande noch gar nicht die Rede sein kann —, die deutsche Kolonisation und Christianisierung der Mark Meißen und der Lausitz werden darauf behandelt.

Außerordentlich wertvoll und lesenswert sind aber Schmidts Darlegungen über die Wenden vom 13. bis zum 19. Jahrhundert in Schicksals- und Kulturgemeinschaft mit den Deutschen, über wendische Sprache und wendisches Schrifttum, über die wendischstämmigen Lausitzer im Weltkriege, die „wendische" Frage vor der Friedenskonferenz und die Wenden in der Gegenwart.

Ein Rückblick und Ausblick, eine Literaturübersicht und Ausführungen über die dem Buche beigegebene instruktive Wanderkarte beschließen die Arbeit.

Dem gediegenen Inhalt entspricht das Äußere: musterhaft ist die Ausstattung des Buches. Vornehmer, klarer Druck auf holzfreiem Papier sowie vorzüglich ausgeführte künstlerische Beigaben machen dem Verlage alle Ehre und sichern dem Buche bleibenden Wert. Der erfreulich niedrige Preis von nur 2.— RM. gestattet jedem die Anschaffung und wird hoffentlich dazu beitragen, daß recht bald eine zweite Auflage erscheinen kann, die ich dem Buche von Herzen wünschen möchte. Dr. Georg Bierbaum-Dresden.

De vrdurbnen Christstriezel. Heiteres Spiel zur Weihnachtszeit, in oberlausitzer Mundart umgesetzt von H. von Prosch in Beiersdorf (Oberlausitz), eine Bearbeitung des Weihnachtsspieles in erzgebirgischer Mundart: „De verdarbne Weihnachtsstulln" von O. von Funcke in Olsnitz i. Erzgeb. Ein kurzes Spiel in 2 Aufzügen (8 weibliche Rollen), wohlgeeignet für Weihnachtsfeiern oberlausitzer Vereine. Es erfordert keinen besonderen Aufwand, keine Kostüme, ist leicht zu spielen, wird aber allerorten viel Freude bereiten. Das Aufführungsrecht wird erworben durch den Bezug der Rollenstücke (je 25 Pfg.). In Kommission bei Wilhelm Stephan, Buchdruckerei und Buchhandlung, Beiersdorf (Oberlausitz).

Meine Heimat, Verse und Prosa von Marg. Reichel-Karsten. Im Selbstverlage der Verfasserin erschien unter obigem Titel ein Büchlein, das in freier und gebundener Redeweise ein Lob der Heimat darstellt. Sinnige Dichtungen wechseln ab mit kurzen Beiträgen in Prosa, die des Lebens Pilgerfahrt in schöner Sprache wiedergeben. Die in Görlitz, Emmerichstr. 47 II wohnhafte Herausgeberin ist den Lesern unserer Heimatzeitung bekannt durch ihre feingeschriebenen Skizzen und ihre Versdichtungen. Möchten recht Viele in das Büchlein Einblick nehmen; es ist zum Preise von 75 Pfg. zu erwerben.

Deutschland, Deutschland! Otto Mittler. Orell Füßli Verlag, Zürich. Generalvertreter für Deutschland: Müller & Co., Verlag Potsdam. Der Roman des Deutschland von 1924/25, der Roman der jungen Republik, des sich langsam wieder durcharbeitenden Volkes, das sich — aufgerüttelt durch die schwere europäische Krise — über Liebe, Ehe, Erziehung, Politik, Rassenfragen, Kultur, Justiz, Wirtschaft, Literatur und Sport, die Grundprobleme der Nation und des Einzelmenschen, die brennendsten Gegenwartsfragen eine neue Welt schaffen muß. Dieses Buch ist Führer. In wuchtigem Tempo rollt sich eine spannende Handlung ab. Gestaltung ernster Probleme, wechselt mit der Spannung des atemraubenden Detektiv-Romans, und jedem Freund der Berge erwacht bei diesen Schilderungen des alpinen Sports und alpiner Gefahren der Wille zu neuem Erleben. Das ist ein Gegenwartsbuch, von dem sich jeder getroffen fühlt, denn es greift hinein in das Leben eines Jeden von uns und der es liest, wird nicht nur ein paar Stunden intensiv gelebt, sondern sich um ein Stück Leben bereichert haben. Das Buch ist auf feinem holzfreien Papier gedruckt, hat 37 Bogen Umfang und kostet in Ganzleinen Mk. 5,60, leicht kartoniert Mk. 4.—

„Verdirb Dir Deine Augen nicht", fürsorglich oft die Mutter spricht, wenn die Tochter in ziemlicher Entfernung von der Tischlampe oder bei noch ungenügender Beleuchtung unter dem viel höher hängenden Gas- oder elektrischen Licht an der Nähmaschine arbeitet. „Ja, liebe Mutter, wie soll ich es denn machen, ich muß die Sachen morgen abliefern, und im Winter sind doch die Abende die längste und auch die ruhigste Arbeitszeit." Da klopfte es, eine Freundin trat ein, und das abgebrochene Gesprächsthema wurde zu Dreien weiter ausgesponnen. Plötzlich fragte die Freundin: „Nicht wahr, Du hast doch eine Singer Nähmaschine?" Auf die bejahende Antwort erwiderte sie: „Als ich mir neulich Maschinenöl und verschiedene fehlende Dinge in einem Singer Laden holte, wurde mir eine verblüffende Neuheit, das „Singer Nählicht", gezeigt, welches mich sehr interessierte. Es ist eine praktisch eingerichtete elektrische Lampe, die sich am Arm einer jeden Singer Nähmaschine neueren Systems anbringen läßt. Die Lichtstrahlen fallen direkt auf die Näharbeit und somit wird jede störende Schattenbildung vermieden. Das Singer Nählicht hat zudem einen ganz geringen Stromverbrauch." Freudig wurde diese Anregung angenommen und sogleich zur Anschaffung eines Singer-Nählichts geschritten.

Die Mühlsteinbrüche und die Felsenstadt von Jonsdorf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis —,50 Goldmark.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN